

nicht darum, die Reiseerlebnisse, denen es oft an Zeit- und Ortsbezügen mangelt, reißerisch darzustellen, sondern das Erlebte innerhalb eines breiten historischen, ethnologischen und kulturellen Kontextes zu validieren.

Penible wissenschaftliche Detektivarbeit wurde da geleistet. Die Herausgeber haben Klimatabellen, Schiffslisten, Seekarten, Adressbücher, Kirchenregister und Adressenverzeichnisse durchforstet, Namen und Hafenprotokolle gecheckt, jedes Datum, jede Zahl nachgeschlagen. Solchermaßen ist der eigentliche 95-seitige Reisebericht zu einem opulenten Werk angeschwollen. Es ist der Anhang mit Registern, der 177 Seiten umfasst, und es sind die unzähligen Fußnoten im laufenden Text, die am Ende 272 Buchseiten ausmachen. Gerade die Fußnoten erlauben interessante Blicke in den transatlantischen Zeitspiegel für das ausgehende 18. Jahrhundert. Von den Rechercheuren erfährt der Lesende, dass der Ostersonntag 1787 auf den 8. April fiel, dass damals die Hauptstraßen von Charlestown unbefestigt waren, aber über Gehsteige verfügten, weiterhin erfolgt eine Aufklärung über Reiserouten und -mittel in den deutschen Landen, den Schiffsverkehr von europäischen zu amerikanischen Häfen, über das deutsche Beherbergungsgewerbe jener Zeit, über Auswandererbewegungen usw. Sogar das Bildnis des Rotterdamer Kapitäns haben die Herausgeber ausfindig gemacht. Sein Porträt ist im Buch auf Seite 30 abgebildet. Im Lotter'schen Aufschrieb heißt er «Peter Feder». Die 18 Zeilen Fußnoten neben der Abbildung gelten aber keinem «Peter Feder», sondern einem «John oder Jan Veder». Die, wenn auch marginale Namensabweichung, wird mit keinem Wort erwähnt, geschweige denn erklärt. Das darf, angesichts so großer Detailverliebtheit der Herausgeber, als kleiner Schönheitsfehler gewertet werden.

Auch der Stammbaum der Frau Lotter ist im Buch abgedruckt. In ihrem Reisebericht wird sie übrigens nicht müde, die Gastfreundschaft ihrer ausgewanderten Landsleute in Charlestown zu preisen. Die schwäbische Community bewies offenbar Gemeinschaftssinn und kümmerte

sich mit Nächstenliebe um frisch eingetroffene Landsleute. Weshalb der Eindruck einer intakten transatlantischen Volksgemeinschaft entsteht. Wenn man bedenkt, dass der Reisebericht möglicherweise ums Jahr 1938 dem Stadtarchiv übereignet worden ist, könne man fast ins Grübeln kommen... Seit wann genau das Manuskript im Stadtarchiv aufbewahrt wird, wissen die beiden Herausgeber nicht mit Sicherheit. Es mag Ende der 1930er-Jahre oder erst Anfang der 1960er-Jahre gewesen sein, dass der Lotter'sche Nachlass dort eingeliefert worden ist.

Fazit: Das vorliegende Buch ist über den eigentlichen Reisebericht hinaus als Ergebnis einer formidablen wissenschaftlichen Spurensuche empfehlenswert. Es wurde eine immense Dokumentationsarbeit in das Projekt investiert, an der sich so manches Nachrichtenmagazin heutzutage eine Scheibe abschneiden könnte. Die Herausgeber haben bildlich gesprochen jeden Stein zweimal umgedreht und viele Fragezeichen ausgeräumt. Die grundsätzliche Frage, ob es sich im vorliegenden Fall um Fake News, Fiction oder um Fakten handelt, beantwortet das Herausgeber-Duo positiv: Eine in den «Pennsylvania State Archives» in Harrisburg aufgestöberte Passagierliste listet den Namen der Reisenden auf. Sie war also da. *Reinhold Fülle*

*Wolfgang Seibold:*

**Clara Schumann in Württemberg (Stuttgart – Wildbad).**

*(Schumann-Studien, Sonderband 7).*

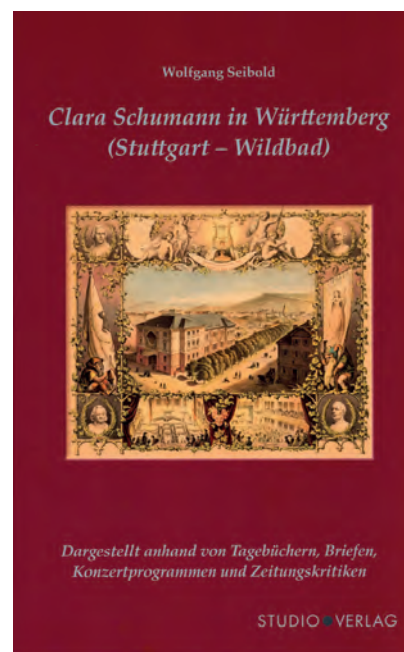
*Studio Verlag Göttingen 2018.*

*154 Seiten mit 18 Abbildungen.*

*Fest gebunden € 24,-.*

*ISBN 978-3-89564-188-6*

Das Leben und Wirken der 1819 in Leipzig geborenen Clara Wieck, die 1840 gegen den hartnäckigen Widerstand ihres Vaters den neun Jahre älteren Robert Schumann heiratete, ist weitgehend bis in Details hinein bekannt. Im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek sind aus den letzten 40 Jahren von ihr und über sie gut 400 Produkte verzeichnet. Vor allem nach ihrer Wiederentdeckung als Kom-



ponistin hat die Forschung über sie Konjunktur. Einig sind sich ihre Biografen alle, dass sie zu den großen deutschen Komponisten gehört, als begnadete, geniale Pianistin die bedeutendste ihrer Zeit war, und sich als Herausgeberin der Werke ihres Mannes um dieses verdient gemacht hat.

Die Ansichten der Autoren und Autorinnen über sie, vor allem was ihr Privatleben anbelangt, ihre Rolle als Ehefrau und Mutter betrifft, gehen zuweilen allerdings weit auseinander. Dass es denn dann doch immer wieder noch etwas Neues zu entdecken gibt, auch authentische Texte, die zur Bewertung und Beurteilung des Lebens und Wirkens von Clara Schumann beitragen können, zeigt die jüngst zu ihrem 200. Geburtstag vorgelegte Publikation von Wolfgang Seibold. Der Autor, ein ausgewiesener Schumann-Kenner und Initiator des seit 2009 in Bad Wildbad jährlich im August stattfindenden Clara-Schumann-Wochenendes mit Konzert- und Vortragsveranstaltungen, beschäftigt sich darin mit dem Bezug von Clara Schumann zu Württemberg, einem bislang weitgehend unbekanntem und unerforschten Aspekt, der es aber durchaus verdient, betrachtet zu werden.

Eingehend dokumentiert und kommentiert Seibold den Kuraufenthalt Clara Schumanns in Wildbad 1859 sowie ihre Konzerte in Stuttgart

in den Jahren 1839, 1858, 1872, 1880, 1882 und 1888. Er entfaltet dabei sehr anschaulich die jeweiligen Lebensumstände der Künstlerin. Beim ersten Konzert in Stuttgart 1839, wo sie die «hohe Ehre» hatte vor «Ihrer Majestät der Königin» und Ihren Königlichen Hoheiten, den Prinzessinnen, zu spielen, steht sie an der Schwelle vom «Wunderkind» hin zur Ehefrau. Ihre Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, die Seibold sehr ausführlich zu Wort kommen lässt, verdeutlichen ihre widersprüchlichen Gefühle zur Trennung vom Vater und zur gewünschten Heirat mit Robert Schumann. Der sechswöchige Kuraufenthalt in Bad Wildbad 1859 ist, wie hier vor allem ihre Briefe belegen, geprägt von den Sorgen um die Familie und von den Schwierigkeiten eines Neuanfangs als Konzertpianistin. Nach dem Tod Robert Schumanns 1856 hatte sie 37-jährig nach 13 Jahren Ehe sieben Kinder zu versorgen. Über diese Privatsituation hinaus spiegeln ihre Briefe aber auch ganz allgemein das Ambiente der Stadt, machen den Tagesablauf eines Kurgastes lebendig.

Die späteren Aufenthalte in Stuttgart, vor allem die in den 1880er-Jahren, zeigen Clara Schumann vor allem als Künstlerin. Bei der Beschreibung ihrer dortigen Konzertauftritte stützt sich Seibold vorwiegend auf Zeitungsberichte, die Clara Schumann, die «Königin des Clavierspiels», geradezu enthusiastisch feiern: «das vortrefflichste, gediegenste und erhebendste, das überhaupt je in unseren Mauern stattfand». Die Berichte belegen zudem, dass nicht nur «die Zartheit und Anmuth ihres Spiels von hinreißender Wirkung» war, sondern ihre gesamte Persönlichkeit: «Wenn von ihr gesprochen wird, so ist jedes Herz noch voll und fühlt sich zu ihr hingezogen; denn das ist ihre Zauberkraft, daß sie ihre Zuhörer magnetisch anzieht». Zum Verständnis der vielen und sehr langen Zitate aus Schumanns Briefen und Tagebüchern tragen sieben Exkurse Seibolds bei, in denen er den Personenkreis, mit dem Clara Schumann zu tun hatte, biografisch erörtert, darunter eine Würdigung der bekannten Liederkomponistin Josephine Lang-Köstlin in Tübingen. *Sibylle Wrobbel*



*Simon Stutz und Hans Mattern*  
(Hrsg.)

**Beiträge zu den Algen  
Baden-Württembergs.**

*Verlag Manfred Hennecke, Remshalden  
2019. 2 Bände. 504 und 456 Seiten mit  
770 und 382 Abbildungen. Gebunden je  
€ 50,-. ISBN 978-3-927981-98-0  
und 978-3-927981-99-7*

Algen sind nicht jedermanns Sache; man denkt zunächst an grünliches Wasser im Kinder-Planschbecken oder an glitschige Polster am Badestrand. Mancher wundert sich vielleicht deshalb, dass man über Algen ein zweibändiges Werk verfassen kann. Wer jedoch in den beiden Bänden blättert, kommt aus dem Staunen nicht heraus: Eine unvorstellbar vielfältige Welt im Kleinen, dargestellt in hunderten hervorragenden Mikrofotos, tut sich vor einem auf. Unermesslich ist der Formenreichtum der Algen und ebenso reichhaltig das Fundortverzeichnis in Baden-Württemberg – dabei merken die Herausgeber an, dass die Algenflora noch recht unzureichend erforscht sei, weil sich nur wenige Botaniker dieser Gruppe widmen. Es ist ein großes Verdienst der Herausgeber und Mitautoren, dass sie sich Jahrzehnte mit der Algenflora beschäftigt und mit Akribie und viel Fleiß ein Stiefkind der Forschung bearbeitet haben. Auch wenn die Forschung ausgeweitet würde und dann manches nachzutragen wäre – an diesem jetzt erschienenen Grundlagenwerk wird man

sich bestimmt über Jahrzehnte orientieren.

Die einleitenden Kapitel geben Auskunft über Algen als vielfältige Symbiosepartner, deren Entstehung und Evolution. Man erfährt dabei, dass Algen Urformen des Lebens auf der Erde sind. Apropos Leben: Da wollen sich die Autoren offensichtlich nicht festlegen, ob alle Algen Pflanzen oder nicht zum Teil eher Bakterien sind; die Begriffe werden da nicht ganz einheitlich gebraucht.

«Algen als Zeigerorganismen für die Gewässergüte» ist ein weiteres interessantes Kapitel überschrieben, auch über Algen als Lebensmittel, Kosmetik-Grundstoff und Treibstoff erfährt man Neues. Mit dem Beitrag «Untersuchen und Bestimmen» endet der allgemeine Teil; dieses Kapitel strotzt allerdings von Fachbegriffen und ist (leider) nicht dazu angetan, den Algen neue Freunde zuzuführen. Ein bisschen was Allgemeinverständlicheres für interessierte Laien hätte an dieser Stelle gut getan.

Die beiden Bände fußen auf einer Dokumentation für den württembergischen Landesteil, die von Hans Mattern in sieben Jahreshften der Gesellschaft für Naturkunde (2011 bis 2017) veröffentlicht worden ist. Ergänzt um Daten der Landesanstalt für Umwelt für den Badischen Landesteil und verdienstvoll systematisiert und mit Fotos versehen durch Mitherausgeber Simon Stutz und Verleger Manfred Hennecke konnte so das umfassende Werk entstehen. Enthielten die ursprünglichen Matternschen Publikationen immer wieder allgemeinverständliche interessante Passagen zur Landeskunde, so sind diese leider teilweise weggefallen und haben einer wissenschaftlichen Diktion Platz gemacht, die den Laien oft nicht so recht anzusprechen vermag.

Alles in allem aber ein Werk, das eine Lücke in der naturkundlichen Literatur und in den «Grundlagenwerken Baden-Württembergs» wengleich nicht schließt, so doch maßgeblich füllt. Dr. Hans Mattern, Ehrenmitglied des Schwäbischen Heimatbundes, hat mit Mitherausgeber Dr. Simon Stutz und Verleger Dr. Manfred Hennecke und den Mitautoren etwas Großartiges geschaffen!  
*Reinhard Wolf*